

Keim, Wolfgang

"Auschwitz und die Pädagogik". Der Gründerkreis des Jahrbuchs vor dem Hintergrund erziehungswissenschaftlicher Kontroversen der 1980er und 1990er Jahre

Baquero Torres, Patricia [Red.]; Boger, Mai-Anh [Red.]; Chamakalayil, Lalitha [Red.]; Chadderton, Charlotte [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Wischmann, Anke [Red.]: Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2024, S. 252-271. - (Jahrbuch für Pädagogik; 2023)



Quellenangabe/ Reference:

Keim, Wolfgang: "Auschwitz und die Pädagogik". Der Gründerkreis des Jahrbuchs vor dem Hintergrund erziehungswissenschaftlicher Kontroversen der 1980er und 1990er Jahre - In: Baquero Torres, Patricia [Red.]; Boger, Mai-Anh [Red.]; Chamakalayil, Lalitha [Red.]; Chadderton, Charlotte [Red.]; Spieker, Susanne [Red.]; Wischmann, Anke [Red.]: Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2024, S. 252-271 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-306165 - DOI: 10.25656/01:30616

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-306165>

<https://doi.org/10.25656/01:30616>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Patricia Baquero de Torres | Mai-Anh Boger |
Charlotte Chadderton | Lalitha Chamakalayil |
Susanne Spieker | Anke Wischmann (Red.)

Jahrbuch für Pädagogik 2023

**Rassismuskritik
und (Post)Kolonialismus**

Patricia Baquero Torres | Mai-Anh Boger | Charlotte Chadderton | Lalitha
Chamakalayil | Susanne Spieker | Anke Wischmann (Red.)
Jahrbuch für Pädagogik 2023

Jahrbuch für Pädagogik

Herausgegeben von

Carsten Bünger | Charlotte Chadderton | Agnieszka Czejkowska | Martin
Dust | Andreas Eis | Christian Grabau | Andrea Liesner | Ingrid Lohmann |
David Salomon | Susanne Spieker | Jürgen-Matthias Springer | Anke
Wischmann

Das Jahrbuch für Pädagogik macht es sich seit 1992 zur Aufgabe, Diskurs- und Realentwicklungen in Pädagogik und Bildungspolitik kritisch zu begleiten und aus bildungs- und gesellschaftstheoretisch interessierter Perspektive zu beleuchten. Als bildungstheoretische Leitidee gilt ein Konzept von Mündigkeit, welches historisch und theoretisch im internen Zusammenhang von Aufklärung, Demokratie und Bildung gründet. Pädagogik wird als ein spezifisches theoretisches und praktisches Handlungsfeld von Gesellschaft begriffen. Nach dem Verständnis des Jahrbuchs können daher Fragen von Bildung und Erziehung nicht allein aus der disziplinären Perspektive der Erziehungswissenschaft bearbeitet werden, sondern bedürfen interdisziplinärer gesellschafts- und humanwissenschaftlicher Zugänge. Der interdisziplinäre Horizont und die Verknüpfung von bildungs- und gesellschaftstheoretischen Sichtweisen schlagen sich sowohl in der Wahl der Jahresthemen wie der Autorinnen und Autoren nieder. Einen markanten Zug im Profil des Jahrbuchs bildet die zentrale Bedeutung des Jahresthemas, auf welches sich nahezu alle Beiträge beziehen, so dass jeder Band als jährliches Periodikum zugleich ein Aufsatzband zu einer thematischen Fragestellung ist.

Patricia Baquero Torres | Mai-Anh Boger |
Charlotte Chadderton | Lalitha Chamakalayil |
Susanne Spieker | Anke Wischmann (Red.)

Jahrbuch für Pädagogik 2023

Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)** veröffentlicht.

Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-7712-4 Print

ISBN 978-3-7799-7713-1 E-Book (PDF)

DOI: 10.3262/978-3-7799-7713-1

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks

Satz: xerif, le-tex

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Editorial: Rassismuskritik und (Post)Kolonialismus

Patricia Baquero Torres, Mai-Anh Boger, Charlotte Chadderton; Lalitha Chamakalayil, Susanne Spieker, Anke Wischmann

9

I. (Post)Kolonialismus

Zwischen Alterisierung und Selbstvergewisserung – Vorstellungen vom Osmanischen Reich und der Türkei in deutschen Geschichtsschulbüchern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts

Timm Gerd Hellmanzik

18

Friedensbildung und (De)Kolonialität

Juliana Krohn

32

Vom Abriss postsozialistischer Orte der Erinnerung zur Re-Artikulation von Rassismus im natio-ethno-kulturellen Kontext Deutschland? Eine Spurensuche ausgehend von Cottbus

Manuel Peters

46

Kolonialgeschichte in Brettspielen – Potenziale rassismuskritischer Spielpädagogik

Wiebke Waburg und Barbara Sterzenbach

58

Verflechtungen: Museum im Kolonialismus. Kolonialismus im Museum

Sylvia Kesper-Biermann und Bettina Kleiner

76

II. Rassismuskritik und Theorie

De- und Ent-Subjektivierungen im Kontext von Fluchtmigration

Niels Uhlendorf und Hannah von Grönheim

92

Verantwortung statt Schuld

Moralphilosophische Reflexionen von Re-Education und *Critical Whiteness Studies*

Paul Vehse

104

Postmigrationsgesellschaftliche Kompetenz. Verhandlungen von Rassismus zwischen Reproduktion weißer Vorherrschaft und dezentrierender Transformation <i>Yalız Akbaba und Constantin Wagner</i>	116
Vom Unbehagen wissenschaftlicher Arbeitsteilung. Eine rassismuskritische Lektüre schulpädagogischer Theoreme <i>Aysun Doğmuş und Thomas Geier</i>	131
Deutschlands Erwachsenenbildung im postkolonialen Diskurs. Über das Potenzial des Zusammendenkens von postkolonialer Theorie und der kritischen politischen Erwachsenenbildung <i>Patrick Wegner</i>	146

III. Voices

„Warum soll ich was gegen Rassismus machen, wenn sich in Deutschland eh nichts ändert?“ – Einblicke in einen Poetryslam-Workshop als Empowerment-Angebot <i>Sara Larbi-Niazy</i>	160
Zwischen Anspruch und Praxisbedingungen: eine rassismuskritische Analyse der Narrative von Projektreferent:innen queerer Bildung <i>Dome Ravina Olivo</i>	174
„Das Element der Barbarei“: ‚Kultur‘ und ‚Abendland‘ in der deutschen Kolonialpädagogik <i>Z. Ece Kaya</i>	186

IV. Erfolg – Bildung trotz Rassismus

Die Ambivalenz von Erfolgsgeschichten in Verhältnissen von Alltagsrassismus und postkolonialer Situation <i>Judith Jording, Astrid Messerschmidt und Diren Yeşil</i>	202
Freiwilliges Engagement in der Flucht*Migrationsgesellschaft – Zur Rekonstruktionen von Privilegien und Unterwerfung in der lebensgeschichtlichen Erzählung einer ehrenamtlich tätigen Seniorin <i>Julia Friedrich und Lisa Rosen</i>	215
Dekoloniale Pädagogik an der Demokratischen Schule EDHU in Peru <i>Lola Köttgen und Cristóbal Julio Vicencio</i>	228

Historisches Stichwort

Race Riot <i>Susanne Spieker</i>	242
-------------------------------------	-----

Rückblicke

Jahresrückblick: 30 Jahre <i>Jahrbuch für Pädagogik</i> <i>Anke Wischmann, Christian Grabau, Susanne Spieker und Gerd Steffens</i>	250
„Auschwitz und die Pädagogik“ – Der Gründerkreis des Jahrbuchs vor dem Hintergrund erziehungswissenschaftlicher Kontroversen der 1980er und 1990er Jahre <i>Wolfgang Keim</i>	252

Rezensionen

Anja Steinbach, Oxana Ivanova-Chessex, Saphira Shure (Hrsg.) (2022): <i>Lehrer*innenbildung. (Re-)Visionen für die Migrationsgesellschaft</i> . Beltz Juventa: Weinheim. 328 S.	274
Eleonora Roldán Mendívil/ Bafta Sarbo (Hrsg.) (2021): <i>Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus</i> . Dietz Berlin, 196 Seiten.	278
Marcelo Caruso, Daniel Maul (Hrsg.) (2020): <i>Decolonization(s) and Education. New Policies and New Men</i> . Berlin: Peter Lang, 238 Seiten	281
Revisited: Jean-Paul Sartre: „Wir sind alle Mörder.“ <i>Der Kolonialismus ist ein System</i> , Reinbek bei Hamburg 1988, . 318 Seiten	285

Anhang

Verzeichnis der Autor:innen	290
<i>Jahrbuch für Pädagogik</i>	298

„Auschwitz und die Pädagogik“ Der Gründerkreis des Jahrbuchs vor dem Hintergrund erziehungswissenschaftlicher Kontroversen der 1980er und 1990er Jahre¹

Wolfgang Keim

4. Wie es zum „Jahrbuch“ kam und wie es sich entwickelte ein kurzer Rückblick

Im Januar 1989 trafen sich 9 von ursprünglich 14 Eingeladenen erstmals in Oedelsheim an der Weser² zu einem selbst organisierten, von keiner Seite bezuschussten Forschungskolloquium über das seit Mitte der 1980er Jahre in der Erziehungswissenschaft erbittert und kontrovers diskutierte Thema der NS-Vergangenheit der Disziplin und ihrer Repräsentanten. Auslöser war 1984 die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den stark belasteten Kieler Ordinarius Theodor Wilhelm durch den damaligen Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft gewesen, die zu zahlreichen Protesten führte; es folgten hilflose Versuche von Vertretern des Mainstreams der Disziplin, die Causa durch Relativierung zu bereinigen, u. a. durch ein DFG-gestütztes, eher peinliches Forschungskolloquium in Siegen, bei dem die Ergebnisse und Einschätzungen des Konfliktes von vornherein festzustehen schienen; umgekehrt aber auch Mainstream-kritische Aktivitäten an einzelnen Hochschulen, die vor allem durch den Bund Demo-

1 Überarbeitete Fassung eins Vortrags anlässlich des Symposiums „Widersprüche und Perspektiven – 30 Jahre Jahrbuch für Pädagogik“ am Institut für Erziehungswissenschaften der Europa-Universität Flensburg, 8./9. September 2022; vgl. als ersten Jahrbuch-Rückblick nach 10 Jahren: Himmelstein/Keim 2001; zur Vorgeschichte ausführlicher Keim 2013, zu den Gründungsmitgliedern, insbesondere zu Gernot Koneffke, auch Keim 2019; als Quellengrundlage zu Gründung und Entwicklung 8 in meinem Besitz befindliche Ordner sowie eine von Hasko Zimmer erstellte Foto-Dokumentation.

2 Den unmittelbar an einer – immer noch mit den Strömungskräften des Wassers von Hand betriebenen – Weserfähre gelegenen Bauernhof Koch in Oedelsheim, heute Teil der Gemeinde Oberweser, hatte ich Ende der 1970er Jahre als optimalen Ort für einen „Familienurlaub auf dem Bauernhof“ entdeckt, später dort mehrtägige Kompaktseminare mit Studierenden durchgeführt und schließlich die Kolleg(inn)en 1989 zu einem ersten Treffen hierher eingeladen. Den besonderen Reiz dieses Bauernhofes, damals mit noch einfachen, inzwischen von Grund auf modernisierten Zimmern, machten nicht nur seine ideale Lage und Umgebung aus, sondern ebenso die besondere familiäre Atmosphäre sowie die, inzwischen auch vegetarische und selbst vegane Wünsche befriedigende Küche der Familie Koch.

kratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt wurden, der die Kontroverse in der Erziehungswissenschaft in den größeren Kontext des damaligen „Historikerstreits“ einzubinden und dabei dem an Aufklärung interessierten Diskurs ein Forum zu bieten versuchte. Diese Aktivitäten weckten bei einigen Beteiligten den Wunsch, aus der räumlichen Isolierung und disziplinspezifischen Marginalisierung herauszukommen und einen eigenen Diskurs-Zusammenhang, und zwar zunächst ausschließlich zum Thema: „Auschwitz und die Pädagogik“, herzustellen, wozu das Oedelsheimer Kolloquium den Rahmen bieten sollte.

Das Ergebnis ist bekannt: Bei allen Beteiligten, von denen sich einige bereits persönlich, andere nur über Publikationen kannten, fand das durch Referate vorbereitete wissenschaftliche Gespräch uneingeschränkt positive Resonanz, was in gleicher Weise für den persönlichen Umgang miteinander zutraf, sodass man sich rasch einig wurde, dem ersten ein zweites und drittes Treffen folgen zu lassen und die Ergebnisse des Diskurses einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen; außerdem sollte das Thema von einer eigenen Arbeitsgruppe auf dem im folgenden Jahr stattfindenden DGfE-Kongress in Bielefeld (März 1990) vertreten werden.

Ungeachtet der großen Resonanz, welche die Gruppe dort mit ihrer ersten Publikation (Keim u. a. 1990), mit Podiums-Beiträgen wie ihrer Arbeitsgemeinschaft zum Thema: „Pädagogik und Nationalsozialismus“ fand, wäre es möglicherweise in Oedelsheim nicht weitergegangen, wenn sich nicht auf dem Bielefelder Kongress schon machtförmige Konsequenzen von Maueröffnung und bevorstehender deutsch-deutscher Vereinigung auf Seiten des westdeutschen Establishments, von Disziplin und DGfE deutlich abgezeichnet, bei den Mitgliedern des Kreises für Empörung gesorgt und ihnen quasi die Verpflichtung zum Weitermachen nahegelegt hätten. Als inhaltliche Schwerpunkte wurden alternativ die Fortsetzung des Auschwitz-Diskurses mit *erziehungshistorischem* Schwerpunkt, die Entwicklung eines Konzeptes materialistischer Pädagogik nach deren Scheitern in der DDR bzw. die gemeinsame Erarbeitung einer kritischen Einführung in die Erziehungswissenschaft diskutiert, für die ein Exposé von Kurt Beutler vorlag. Die Entscheidung für ein Jahrbuch, auf unserer 5. Tagung im März 1991 zum ersten Mal angedacht und nur wenige Monate später im Juli 1991 vertraglich besiegelt, resultierte letztendlich aus Kontakten zum damaligen Programmleiter des Peter-Lang-Verlages, Jürgen-Matthias Springer, und dessen aufrichtigem Interesse an einem solchen Projekt, ungeachtet der Minderheiten-Position, die wir damals in der Erziehungswissenschaft zweifellos innehatten, sodass nicht unbedingt finanzieller Gewinn für den Verlag zu erwarten war. Gleich das erste Jahrbuch sollte den aktuellen Konflikt innerhalb der Erziehungswissenschaft bezüglich „Abwicklung“ von Personen und Institutionen im Prozess deutsch-deutscher Vereinigung und damit die Frage nach Perspektiven der Pädagogik im vereinten Deutschland thematisieren. Die Fertigstellung binnen eines knappen Dreiviertel-

jahres zu dem auf Bielefeld folgenden Kongress der DGfE im März 1992 in Berlin war ein wahrer Kraftakt; tatsächlich lag unser erstes Jahrbuch rechtzeitig zum Kongressbeginn vor, war in Verbindung mit einer neuerlichen eigenen AG der einzige aktuelle Beitrag zur heftig umstrittenen Personal- und Wissenschaftspolitik des erziehungswissenschaftlichen Establishments und seiner Standesorganisation und ermöglichte damit unserem neuen Organ einen optimalen Start.

Dass es einmal 30 Jahrbücher werden würden, hätte damals gewiss niemand von uns gedacht, schon die ersten zehn bedeuteten eine immense Anstrengung für uns alle, was mit den Produktionsbedingungen, aber auch mit unserer spezifischen Art und Weise der Produktion zusammenhing, sodass wir schon früh darüber nachdachten, ob wir es bei letztendlich zehn Ausgaben bewenden lassen oder aber neue Herausgeber(innen) suchen sollten, die unser Projekt fortsetzen könnten. Mit Gerd Steffens und Edgar Weiß aus unserem engeren Arbeitsumfeld fanden wir zwei Kollegen, die bereits Beiträge für das Jahrbuch geschrieben hatten und an dessen Weiterentwicklung interessiert waren; hinzu kamen mit Christa Uhlig und Dieter Kirhhöfer eine Kollegin und ein Kollege aus der ehemaligen DDR. Sie führten gemeinsam mit zunächst drei, später zwei Herausgebern aus dem alten Herausgeberkreis, zuzüglich nur kurzfristig mitwirkenden Kolleginnen und Kollegen, das Jahrbuch fort. Mit Jahrbuch 2008 sind dann Hans-Jochen Gamm und ich als letzte Mitbegründer, ebenso Christa Uhlig und Dieter Kirhhöfer aus dem Herausgeberkreis ausgeschieden, sodass sich dieser in den Jahren ab 2009 vollständig neu konstituierte und ab Jahrbuch 2016 erfreulicherweise auf 12, zwischenzeitlich sogar auf 13 Mitglieder erweiterte. Uns, die noch lebenden Alt-Oedelsheimer(innen), freut natürlich sehr, dass Jürgen-Matthias Springer, der das Projekt von Anfang an als Verlags-Verantwortlicher mit großem Engagement begleitete, bei jeder Tagung mit zugegen war und uns jeweils zu Beginn Einblicke in verlags-technische Details, bis hin zu Rezensionen angeboten, versandten Rezensionsexemplaren und eingegangenen Besprechungen gegeben hat³, 2012 als Mitherausgeber kooptiert wurde, ebenfalls die internationale Erweiterung der für das Jahrbuch Verantwortlichen und nicht zuletzt, dass die jetzigen Herausgeber(innen) immer noch Oedelsheim und den Ferienhof der Familie Bernd und Claudia Koch als geeigneten Ort für ihre Treffen ansehen.

3 In seinem Symposions-Beitrag „Über die Rezeption des ‚Jahrbuchs für Pädagogik‘ in den Medien“ konnte Springer zeigen, wie breit und letztlich positiv unser neues Periodikum binnen kurzer Zeit in Rundfunk, Tages-, Wochenzeitungen und Fachzeitschriften wahrgenommen wurde.

5. Der Gründerkreis des „Jahrbuchs“ im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche der 1980er und 1990er Jahre

Von einer Gründergeneration des „Jahrbuchs“ – wie im Tagungsprogramm angekündigt – zu sprechen, ist, streng wissenschaftlich gesehen, falsch, legt man den bis heute maßgeblichen soziologischen Begriff der „Generation“ von Karl Mannheim (1928/1970, S. 529, Kursivierung W. K.) zugrunde, demzufolge eine „Generation“ durch „eine besondere Art der gleichen Lagerung *verwandter ‚Jahrgänge‘* im historisch-sozialen Raume“ gekennzeichnet ist, woraus, wie es Heinz Bude (1998, S. 71) formuliert hat, „ein bestimmtes Problembewußtsein und ein gewisses Erregungspotential“ resultiert, „das den Angehörigen einer Generation eine spezifische ‚Konstruktion der Wirklichkeit‘ nahelegt“. Danach bestand der Gründerkreis des „Jahrbuchs“ zumindest aus zwei, wenn nicht sogar drei Generationen mit unterschiedlicher Lagerung, derjenigen der zwischen 1924 und 1927 Geborenen, also Gerd Radde (1924–2008), Hans-Jochen Gamm (1925–2011) und Gernot Koneffke (1927–2008), die als Kinder noch Weimarer Republik und erste Jahre des Nationalsozialismus, als Jugendliche Kriegsvorbereitung und erste Kriegsjahre und schließlich am Übergang zum Erwachsenenalter den Krieg als aktiv Beteiligte miterlebt hatten, und derjenigen der kurz vor dem Krieg oder während des Krieges Geborenen, also Kurt Beutler (1937–2011) und Ulla Bracht (ebenfalls Jg. 1937), Klaus Himmelstein und ich (beide Jg. 1940), schließlich Hasko Zimmer (Jg. 1941), die wir mehr oder weniger bewusste Erinnerungen an den Krieg aus Kleinkind- und Kinderzeit in uns tragen, unsere bewusste Kindheit tendenziell aber eher in der Nachkriegszeit, unsere Jugend in der Restaurationsphase der frühen Bundesrepublik der 1950er Jahre erlebt haben; dazwischen angesiedelt Karl Christoph Lingelbach (1930–2014), der zwar bis zu seinem 15. Lebensjahr die Hitlerjugendverbände durchlaufen sowie den Krieg als Jugendlicher miterlebt hat, ohne allerdings selbst noch aktiv in ihn eingreifen zu müssen.

Wir alle hatten Erfahrungen mit dem Faschismus gemacht, die Unterschiede des Erlebten waren jedoch gewaltig, ebenso die Dimensionen der zu verarbeitenden Geschehnisse: die Älteren sahen sich mit der „schmerzlichen Vorstellung“ konfrontiert, als Soldaten der Wehrmacht „einer verbrecherischen Organisation angehört zu haben“, die, wie es Hans-Jochen Gamm (1999, S. 16 f.) formuliert hat, „durchaus in den Holocaust verflochten war“ und „als Ganzes dazu diente, Europa dem deutschen Herrschaftsanspruch brutal zu unterwerfen“, die Jüngeren von uns mussten mit Kriegstraumata, aber auch der „Last des Schweigens“ (Bar-On 1993) unserer Väter, Mütter, Lehrer und Hochschullehrer nach dem Kriege, sehr oft bis zu deren Lebensende, fertig werden. Was uns jedoch generationenübergreifend vereinte und zugleich von der Mehrheit der Profession wie der Gesellschaft insgesamt unterschied, war die vorbehaltlose Bereitschaft, uns aktiv sowohl mit Mitverantwortung und Schuld als auch der generellen Bedeutung des Faschismus

für die Pädagogik auseinanderzusetzen, und zwar spätestens zu dem Zeitpunkt, als der Konflikt darüber Mitte der 1980er Jahre im „Historikerstreit“ gesamtgesellschaftlich aufbrach und von jeder und jedem weit über den Kreis der unmittelbar am Diskurs Beteiligten eine Positionierung verlangte.

Fragt man nach den biografischen Hintergründen für das dezidiert anti-faschistische Engagement der älteren Mitglieder des Kreises, begann dieses bei allen erst nach ihrer Rückkehr aus dem Krieg, beeinflusst durch lebensbedeutsame Erfahrungen, Begegnungen und Lehrer. Exemplarisch dafür das Beispiel des aus mecklenburgischen Tagelöhnerverhältnissen in der Großeltern-, aus proletarischen Schichten in der Elterngeneration stammenden *Hans-Jochen Gamm*, dem nach eigener Einschätzung eine „Nacherziehung“ zunächst während der sowjetischen und vor allem polnischen Kriegsgefangenschaft bei Entrümmungsarbeiten in Warschau und der unmittelbaren Konfrontation mit dem Vernichtungslager Auschwitz zuteilwurde, die später in den 1950er Jahren während einer Studienfahrt nach Israel im Rahmen des Theologiestudiums durch Begegnungen mit Repräsentanten des Judentums, unter ihnen vor allem Martin Buber, eine Fortsetzung fand (vgl. Gamm 1988). Gamm publizierte – nach seiner Promotion bei Wilhelm Flitner – als einer der ersten deutschen Erziehungswissenschaftler bereits in den 1950er und 1960er Jahren zu Judentum, Antisemitismus sowie zur „Pädagogik des Nationalsozialismus“; seine 1964 unter dem Titel „Führung und Verführung“ erschienene Quellensammlung zum Thema ist bis heute singulär. Seit 1967 lehrte er an der Technischen Hochschule Darmstadt und veröffentlichte hier, in enger Zusammenarbeit mit Koneffke, u. a. wichtige Arbeiten zu einer Materialistischen Pädagogik (vgl. Keim/Steffens 2006; Bernhard 2014).

Für den drei Jahre jüngeren, im pommerischen Lauenburg als Lehrersohn geborenen *Gernot Koneffke* schlossen sich an die englische Kriegsgefangenschaft zwei Jahre Schule, Abitur in einem Kriegsteilnehmer-Studiengang, die Ausbildung zum Volksschullehrer sowie Tätigkeiten als Lehrer und Dozent an. Wichtig für seine Entwicklung wurde der Anschluss an demokratischen Sozialismus und sozialistische Pädagogik im Rahmen seiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Wissenschaftlichen Beirat und im Bundesvorstand der „Sozialistischen Jugend Deutschlands – die Falken“ zwischen 1953 und 1959, denen er bis zu seinem Lebensende verbunden blieb, und die daraus sich entwickelnde Freundschaft zu Heinz-Joachim Heydorn, den er als jungen Dozenten an der Pädagogischen Hochschule Kiel kennenlernte, mit dem er bis zu dessen frühem Tod 1974 eng zusammenarbeitete und an dessen Kritische Bildungstheorie er anknüpfte. Wir haben vor wenigen Jahren anlässlich des 10. Todestages von Gernot Koneffke dessen Lebenswerk zu würdigen versucht (vgl. Herrmann/Bierbaum 2019). Was Gamm (1990, S. 116) anlässlich Koneffkes Emeritierung über dessen Verständnis von Zusammenarbeit mit Studierenden sagte, dass es ihm dabei darum gegangen sei, „die junge Generation“ freizumachen, „sich unter einem qualifizierten Begriff der Mündigkeit in nicht vorbedachten Situationen zu orientieren“, dass

er „immer zur ‚Begriffsbildung‘ an(leitete), indem er den Duktus pädagogischen Denkens am Reichtum historischer Reflexion zu verstehen lehrte“, lernten auch wir während unserer fast 15-jährigen Zusammenarbeit hoch zu schätzen. Gamm und Koneffke gelten als Begründer einer „spezifischen – kritischen, politischen, materialistischen – [...] (Darmstädter, W. K.) Allgemeinen Pädagogik“ (Bierbaum u. a. 2019, S. 4).

Nicht aus dem Hochschulbereich kam der Dritte aus der Gruppe der Älteren des Gründerkreises, *Gerd Radde*, der Leitender Oberschulrat im Landesprüfungsamt Berlin gewesen war und sich einen Namen als Berliner Schulforscher und Fritz-Karsen-Biograf gemacht hat (Radde 1973/1999; Radde u. a. 1993), dabei eine Reihe jüngerer Wissenschaftler(inn)en angeregt und bei ihren Forschungsprojekten beraten hat. Das gemeinsame Interesse an der historischen Schulforschung hat mich mit ihm zusammengeführt. Seine „lebensbestimmende Zäsur“, wie er selbst es nannte, erfolgte während der Lehrerausbildung an der 1946 neu gegründeten Pädagogischen Hochschule Groß-Berlin, deren Ausbilder in der Mehrheit aus 1933 zerschlagenen Weimarer Reformschulen kamen (vgl. Radde 1980). Die hier gewonnenen Einsichten konnte er von 1949 bis 1962 als Lehrer an der Fritz-Karsen-Schule in Berlin-Britz, einer der bedeutenden Reformschulen jener Zeit, selbst umsetzen. Während seiner späteren Tätigkeit in der Berliner Schulbehörde vermochte er es, die damaligen Konflikte zwischen Hochschullehrerschaft und Prüfungsamt zu befrieden; die Kolleginnen und Kollegen von der Universität haben ihm ihre hohe Wertschätzung u. a. mit Festschrift und Festakt zum Ausdruck gebracht (Keim/Weber 1998; Beiträge 1998)⁴. Erwähnenswert ist sein Bemühen um die deutsch-polnische Verständigung. Unvergesslich geblieben ist mir, wie er sich bei einer gemeinsamen Fahrt in seine ehemalige westpommersche Heimat bemüht hat, mir die richtige Aussprache der ehemals deutschen und heute polnischen Namen zu vermitteln. Gerd Radde war für den Kreis über seine inhaltlichen Kompetenzen hinaus auch durch seine kommunikativen Fähigkeiten, die sich mit Herzlichkeit, Bescheidenheit sowie Fingerspitzengefühl im sozialen Umgang umschreiben lassen, von Bedeutung.

Was für die Älteren des Gründerkreises die anti-faschistisch und dezidiert demokratisch ausgerichtete Nachkriegssozialisation gewesen ist, war für die Jüngeren von uns die Erfahrung von ‚1968‘, gesellschaftspolitisch als ‚Epochenbruch‘ mit Langzeitwirkungen in der Mentalitätenstruktur, wissenschaftsmethodisch als Überwindung geisteswissenschaftlicher durch ideologiekritische Verfahren, wobei Karl Christoph Lingelbach und Kurt Beutler entscheidende Impulse in Marburg, Hasko Zimmer und ich in Hamburg, Ulla Bracht in Bonn erfuhren, während Klaus Himmelstein bereits während seiner Schulzeit in Frankfurt/

4 Vgl. die zahlreichen Zuschriften zu seinem 80. Geburtstag von ehemaligen Schüler(inne)n, Studierenden, Hochschullehrer(inne)n, Weggefährten und Freunden, die seine Frau Käthe Radde für ihn gesammelt hat. Unveröffentl., Ordner Gerd Radde in meinem Archiv.

Main und in der Lehrerausbildung tief in der Provinz im hessischen Jugenheim entsprechende Anstöße erhielt.

Der in Duisburg aufgewachsene *Karl Christoph Lingelbach* studierte nach einer 1955 mit dem Lehrerexamen abgeschlossenen Volksschullehrerausbildung Geschichte, Germanistik, Politikwissenschaft und Pädagogik in Marburg, legte hier das Zweite Staatsexamen ab und promovierte 1969 bei Leonhard Froese. Der in Backnang im Geiste des schwäbischen Pietismus aufgewachsene *Kurt Beutler* kam nach einem in Hamburg abgeschlossenen Studium als Handelsschullehrer 1961 nach Marburg, wurde nach Froeses Berufung dort zunächst wissenschaftliche Hilfskraft, später sein Assistent; er promovierte bei ihm 1966 mit einer literaturpädagogischen Arbeit über Erich Kästner. Im Oberseminar von Froese und Wolfgang Abendroth lernten sich Lingelbach und Beutler damals kennen und schätzen, verloren sich aus den Augen und trafen sich im Oedelsheimer Kreis wieder (vgl. Lingelbach 2012).

Im 1995er-Jahrbuch „Auschwitz und die Pädagogik“ haben beide, zusammen mit Reinhard Kühnl, damals Assistent bei Abendroth, in einem von Klaus Himelstein (1995, S. 221 ff.) moderierten Interview darüber berichtet, was Marburg für sie bedeutet hat, wobei die Veränderungen in der Erziehungswissenschaft sich hier bereits lange vor 1968 entwickelten: durch die Berufung der 1934 aus Deutschland emigrierten Nohl-Schülerin Elisabeth Blochmann im Jahre 1952 „als erste Ordinaria in der Erziehungswissenschaft der Bundesrepublik“, die aus ihrem englischen Exil „eine gewisse Liberalität, Weltoffenheit und eine kritische Haltung gegenüber dem provinziellen Konservatismus deutscher Intellektueller“ mit nach Marburg brachte, dann zu Beginn der 1960er Jahre in ihrer Nachfolge durch den „aus einer deutschen Enklave in der Ukraine“ stammenden, in Saporischschja geborenen Leonhard Froese sowie den damals zur kritischen Schülerschaft Erich Wenigers gehörenden Wolfgang Klafki, die laut Lingelbach sozialkritische Fragestellungen in die seminar-internen Diskurse einbrachten. Als wichtigste Anregung aber bezeichnen Lingelbach wie Beutler das „legendäre Oberseminar“ von Wolfgang Abendroth, an dem sich fast alle Assistenten ihres Instituts beteiligten.

„Ich schrieb damals an meiner Dissertation über Erich Kästner, die mich zu verbindenden Aspekten zwischen Pädagogik, Germanistik und Politikwissenschaft nötigte. Auf diesem Hintergrund“, so Kurt Beutler, „vollzog sich [...] meine erste Auseinandersetzung mit der geisteswissenschaftlichen Pädagogik und deren teils unreflektierten politischen Implikationen, teils rechtsgerichteten Ideen. Die wissenschaftsmethodische Reflexion des Verhältnisses von Pädagogik und Politik blieb für mich bis heute ein wichtiges Moment bei der Bearbeitung pädagogischer Probleme. Diese – wenn Sie so wollen – ideologiekritische Sichtweise pädagogischer Fragen verdanke ich Wolfgang Abendroth.“ Im gleichen Sinne erinnert sich Karl Christoph Lingelbach, dass er im Oberseminar von Abendroth „gelernt habe [...] – aus einem lediglich moralisch motivierten und ziemlich diffusen Antifaschismus herausfindend –, die politische Dimension

pädagogischen Handelns über Fragen nach dem gesamtgesellschaftlichen Kontext der Erziehungsvorgänge zu erfassen.“ Beide haben bereits in den 1960er Jahren wichtige Beiträge zur ideologiekritischen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Geisteswissenschaftlicher Pädagogik, Konservatismus und Faschismus publiziert, Beutler etwa 1966 zur konservativen Pädagogik und ihrem Verhältnis zur Politik in den „Blättern für deutsche und internationale Politik“ (vgl. Beutler 1966/2012), Lingelbach mit seiner 1970 veröffentlichten Dissertation über „Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland“, die erstmals den Anteil der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik an der Machtdurchsetzung des Faschismus umfassend analysiert, im selben Jahr mit Beiträgen zu dem von ihm zusammen mit Wolfgang Klafki u. a. (1970) herausgegebenen Funk-Kolleg Erziehungswissenschaft, das breitere Pädagogen-Kreise mit ideologiekritischen Fragestellungen bekannt machte.

Lingelbach lehrte von 1971 bis 1996 Erziehungswissenschaft an der Universität Frankfurt/Main und war in der Bildungsreform-Ära unter dem hessischen Kultusminister von Friedeburg und seiner Staatssekretärin Hildegard Hamm-Brücher beteiligt an der von der hessischen Landesregierung initiierten Curriculumrevision, deren „übergeordnetes kulturpolitisches Ziel“ es war, mittels „Überwindung des traditionellen dreigliedrigen Schulsystems“ „den Kindern aller Sozialschichten gleiche Bildungschancen zu ermöglichen“, insbesondere „das Bildungsgefälle von Stadt und Land“ auszugleichen (Lingelbach 1973, S. 4). Das Engagement für die Gesamtschule war es auch, das mich in den 1970er Jahren bei gemeinsamen gesamtschulspezifischen Aktivitäten mit Lingelbach zusammenführte, viel später erst die Kontroversen zum Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Nationalsozialismus. In letzterem Kontext begegnete ich auch Kurt Beutler, der von 1978–2002 an der Universität Hannover lehrte und sich Ende der 1980er Jahre kritisch mit Erich Weniger und dessen Militärpädagogik auseinandersetzte (vgl. Beutler 1989), dabei möglicherweise anknüpfend an die in der Marburger Zeit durch Wolfgang Klafki vermittelten Erfahrungen mit der Weniger-Schule.

Auch Klaus Himmelstein hat in Marburg studiert, allerdings als Externer im Fach Psychologie neben seiner insgesamt 10-jährigen Tätigkeit als Lehrer in Stadtallendorf. Seine prägenden Erfahrungen gehen jedoch sehr viel stärker auf seine Schulzeit in Frankfurt/Main zurück, als er sich mit einem jüdischen Mitschüler anfreundete, dessen Eltern aus der Emigration nach Deutschland zurückgekehrt waren, ebenso auf die damals dreijährige Lehrerausbildung von 1960 bis 1963 am hessischen Pädagogischen Institut, das damals noch in Jugenheim/Bergstraße in einem ehemaligen Schloss untergebracht war. Dort beeindruckte ihn der als Lehrbeauftragter für Sozialpädagogik tätige Auschwitz-Überlebende Berthold Simonsohn, bei dem er mehrere Seminare besuchte, seine Abschlussarbeit schrieb und zu dem er auch später Kontakt hielt. Wie Wilma Aden-Grossmann (2007, S. 265) in ihrer Monographie über Simonsohn berich-

tet, knüpfte er „theoretisch [...] an der in den zwanziger Jahren entstandenen psychoanalytischen Pädagogik an, wie sie unter anderen Siegfried Bernfeld und Wilhelm Reich entwickelt hatten. Schon bevor die antiautoritäre Erziehungsbe-
 wegung diese Theorien für sich wiederentdeckte, hat Simonsohn (sie) in seinen
 Seminaren und Vorlesungen behandelt.“ Die Begegnung mit Simonsohn als
 akademischem Lehrer sei für die Studierenden aber vor allem deshalb wertvoll
 gewesen, weil sie – viele erstmals – „einem Juden und Überlebenden des Holo-
 caust [...] begegnet“ seien, mit „außerordentlicher Bedeutung im Hinblick auf
 ihre eigene Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Judenver-
 nichtung“ (ebd., S. 302 f.). Vermutlich haben die Erfahrungen in der Schul- und
 Studienzeit Klaus Himmelsteins späteres Engagement in der VVN, vor allem aber
 – nach der Jahrbuch-Zeit – seine und seiner Frau Waltraud Bierwirths langjährige
 Unterstützung der Jüdischen Gemeinde in Regensburg, u. a. beim Neubau der
 Synagoge⁵, sowie seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Erforschung der „gebro-
 chenen Geschichte“ „jüdischer Lebenswelten in Regensburg“ (Himmelstein 2018)
 beeinflusst.⁶

Klaus Himmelstein hatte an der Gesamthochschule Wuppertal mit einer Ar-
 beit über die restaurative Neuordnung des Volksschulwesens in Nordrhein-West-
 falen nach 1945 promoviert (vgl. Himmelstein 1983), war in den 1970er und 1980er
 Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Fachbereichen Erziehungswis-
 senschaft der Universitäten Wuppertal und Paderborn, danach als Bildungshis-
 toriker und Publizist tätig. Zur Zeit der Konstituierung des Oedelsheimer Kreises
 haben Klaus Himmelstein und ich an der Universität Paderborn eng zusammen-
 gearbeitet, wobei uns gemeinsame Aktivitäten zur kritischen Aufarbeitung des
 Verhältnisses von Erziehungswissenschaft und Nationalsozialismus verbunden
 und schließlich zum Oedelsheim-Projekt geführt haben.

Marburg durchaus vergleichbar, war Hamburg Ende der 1960er, Anfang
 der 1970er Jahre ein Zentrum der Studentenbewegung. *Hasko Zimmer* hat dort
 wesentliche Teile seines Studiums der Germanistik und Geschichte absolviert
 und 1970 mit einer germanistischen Arbeit über Kriegsliteratur im 19. Jahrhundert
 promoviert, bevor er in die Erziehungswissenschaft an die Universität Münster
 wechselte, wo sich im Umfeld des damals neu berufenen Herwig Blankertz im
 Mittelbau eine Gruppierung wissenschafts- und hochschulpolitisch eng zusam-
 menarbeitender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konstituierte, zu der

5 Für das Jahr der Eröffnung der Synagoge haben beide in Zusammenarbeit mit der Jüdischen
 Gemeinde eine sich über das gesamte Jahr hinziehende Veranstaltungsreihe mit allein über
 20 wissenschaftlichen Vorträgen organisiert und vorbereitet und dabei selbst je einen Vortrag
 übernommen; vgl. die Broschüre: Schwerpunkt Jüdisches Regensburg. Jahresthema des Kultur-
 referats 2019 „Stadt und Gesellschaft“, hrsg. v. d. Stadt Regensburg, Kulturreferat / Kulturamt.

6 Zu erwähnen ist hier auch eine von Klaus Himmelstein (1994) initiierte, im Rahmen eines Semi-
 nars an der Universität Paderborn mit Studierenden erarbeitete „Orts erkundung – Stätten der
 Nazi-Verfolgung“, die bis heute für die Stadt Paderborn die einzige ihrer Art ist.

auch *Ulla Bracht* und der an mehreren Jahrbuch-Redaktionen beteiligte *Dieter Keiner* (vgl. Bracht 2006 b) gehörten. Hasko Zimmer war mir in den 1980er Jahren durch ideologiekritische Arbeiten, vor allem zur Deutschdidaktik, aufgefallen (vgl. Zimmer 1990). Nach der Wende hat er sich mit den Ost-West-Konflikten um das Gedenken und Erinnern an Gedenkorten der ehemaligen DDR auseinandergesetzt und diese Konflikte im Rahmen eines Projektes mit einer studentischen Arbeitsgruppe am Beispiel von Buchenwald wissenschaftlich untersucht (vgl. Zimmer 1999), ebenso den Diskurs zum Gedenken und Erinnern zu Fragen der Menschenrechtsbildung weitergeführt (vgl. Zimmer 2008).

Wie mir Hasko Zimmer berichtete, hat ihn in Hamburg der durch seine Forschungen zum Ersten Weltkrieg und die dadurch seit 1961 ausgelösten Kontroversen zur Kriegsschuldfrage bekannt gewordene Historiker Fritz Fischer (vgl. Keim 2015) regelrecht „erweckt“, was ich auch für mich selbst bestätigen kann, der ich erst nach meiner 1969 in Mainz erfolgten Promotion zu einem Thema der Erwachsenenbildung noch für zwei Semester mit dem Ziel des Staatsexamens in Hamburg studiert habe, wobei meine Entscheidung für die Hansestadt wesentlich durch Fischer mitbestimmt worden ist. Die Mitarbeit im Oberseminar von Fischer über „Neuere Arbeiten zum Problem des Faschismus“ ebenso wie die bei dem Germanisten Heinz Nicolai über die „Entstehung der bürgerlichen Weltanschauung“ haben auf mich damals nachhaltig gewirkt, nicht zuletzt aufgrund der Form des von Professor, Assistenten und den übrigen Mitgliedern des Seminars gleichberechtigt getragenen Diskurses, den ich so bislang während meines Studiums nicht kennengelernt hatte. Die Intensität der Seminararbeit lässt sich daran ablesen, dass sich die damals im Seminar geknüpften freundschaftlichen Kontakte teilweise bis heute erhalten haben.

Wissenschaftsmethodisch noch mehr Eindruck gemacht als Fischer hat bei mir damals freilich der als junger Kölner Dozent bereits auf dem Sprung nach Bielefeld stehende Hans-Ulrich Wehler, den ich auf dem Historikertag 1970 in Köln erlebte und den wir damals mit einer Basisgruppe Geschichte, in der ich mitgearbeitet hatte, für ein von uns selbst finanziertes Seminar gewinnen wollten. Das „Erweckungserlebnis“, das Lingelbach und Beutler bei Abendroth hatten, hatte ich bei der Lektüre von Wehlers zweiter Habilitationsschrift „Bismarck und der Imperialismus“ (1969), die bekanntlich in der Habilitationskommission, wie schon seine erste, auf starke Ablehnung stieß und nur mit ganz knapper Mehrheit angenommen wurde – durchaus vergleichbar mit den schwierigen Habilitationsverfahren von Reinhard Kühnl und Jürgen Habermas in Marburg. Wehler war m. E. der erste, der die Kritische Theorie auf die Analyse von historischen Prozessen anzuwenden versuchte und das unkritische Verstehen historischer Prozesse, die in der Tradition als quasi naturwüchsig interpretiert wurden, einem „kritischen Verstehen“ unterzog. Im Anschluss an meine Hamburger Zeit ebenfalls stark beeinflusst hat mich meine Referendarausbildung an der ersten deutschen Gesamtschule in Berlin/Britz-Buckow-Rudow, wiederum vor allem aufgrund der

Diskurs-Struktur im Kollegium, sowie im Referendar-Seminar. Daraus hat sich mein erster Lehr- und Forschungsschwerpunkt Gesamtschule ergeben (vgl. Keim 1973), für die ich bis heute nachdrücklich eintrete; mein historisches Interesse hat mich zu Fragen der Geschichte von fortschrittlicher Schulreform und Reformpädagogik geführt (vgl. Keim 2016; Keim / Schwerdt 2013). Auslöser für meine intensive Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Faschismus und Pädagogik, insbesondere im Rahmen der Erziehungswissenschaft, war erst die Kieler Wilhelm-Ehrung, die mir die Augen dafür geöffnet hat, dass dies ein „unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft“ war – wie in vielen anderen Disziplinen und gesellschaftlichen Bereichen auch (vgl. Keim 1988; ders. 1995/97).

Bleibt noch *Ulla Bracht* mit einer typischen Frauenkarriere der 1950er und 1960er Jahre: Herkunft aus einer geschwisterreichen Familie in einem sauerländischen Dorf mit einklassiger Volksschule, wo der Vater unterrichtete, Frauenoberschul-Abitur, Studium an der katholischen Pädagogischen Akademie in Paderborn, Volksschullehrerin in Wickede/Ruhr mit 30 Stunden Deputat und zweimal wöchentlich morgens um 7 Uhr Messe, Aufbaukurs für Fachoberschul-Absolventinnen zum Abitur mit Großem Latinum und erst danach Zulassung zur Universität in Bonn, wo sie bei dem Neukantianer Wolfgang Ritzel mit einer historisch-systematischen Arbeit „Zum Problem der Menschenbildung bei Theodor Litt“ promovierte. Ihr Bezugspunkt zu ‚1968‘ war vor allem der in Bonn lehrende Politikwissenschaftler Karl-Dietrich Bracher, der sich als einer der ersten bundesdeutschen Politologen mit „Entstehung, Struktur und Folgen des Nationalsozialismus“ befasste, 1967 aber auch eine von Ulla Bracht unvergessene Rede zum Tod von Benno Ohnesorg hielt. Aus den Erfahrungen von ‚1968‘ entwickelte sich ihr Engagement für eine „kritische“ Erziehungswissenschaft und deren Umsetzung in universitärer Lehre und Selbstverwaltung; die jetzige Jahrbuch-Mitherausgeberin Ingrid Lohmann hat während ihres Studiums in Münster ihre Seminare besucht und steht mit ihr bis heute in freundschaftlichem wissenschaftlichen Austausch. Forschungsinteressen Ulla Brachts galten vor allem Grundlegungsfragen von Erziehung, Bildung und Lernen, wobei sie etwa den Lernbegriff mit einer auf der Darwinschen Evolutionstheorie basierenden Lerntheorie zu fundieren versucht hat (vgl. Bracht u. a. 1990; Bracht 2000 u. 2018). Auf sie gehen ganz wesentlich die Jahrbücher 1994 (Geschlechterverhältnisse und die Pädagogik) und 2001 (Zukunft) zurück (Bracht / Keiner 1994; dies. 2001).

Ansichts des heutigen Geschlechterverhältnisses in der Jahrbuch-Herausgeberschaft von 6 Frauen und 6 Männern habe ich Ulla Bracht gefragt, wie sie sich seinerzeit als einzige Frau unter lauter Männern gefühlt hat. Es sei ihr egal gewesen, hat sie mir geantwortet; sie habe sich während ihres gesamten Studiums mit Männern auseinandergesetzt, sei Feministin mit einem juristischen Interessenschwerpunkt geworden (vgl. Bracht 2006 a) und habe sich in unserer Gruppe nicht diskriminiert gefühlt. Meiner Erinnerung nach ist es allerdings schon gelegent-

lich, wie vor allem beim Jahrbuch 1994 „Geschlechterverhältnisse“, zu kleineren, durch männliches Dominanz-Gebaren verursachten Konflikten gekommen.

Wenigstens erwähnen muss ich, dass zum Gründungskreis des „Jahrbuchs“ mit *Ulrich Wiegmann* auch ein Kollege aus den neuen Bundesländern gehörte, den ich bereits vor der „Wende“ in Jena kennengelernt hatte und zu dem sich nach dem Fall der Mauer ein freundschaftlicher Kontakt ergab. Er war bis 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR gewesen, hatte sich in seiner B-Dissertation (Habilitation) mit „Antisemitismus und Volksschule im faschistischen Deutschland 1933–1945“ beschäftigt, stieß auf dem Bielefelder Kongress der DGfE 1990 zu unserem Kreis und wurde rasch integriert, geriet aber in große Dilemmata, als er sich nach „Abwicklung“ der „Akademie“ bei den neu berufenen Humboldt-Kollegen um eine Stelle bemühte, die er schließlich als einer von wenigen Ehemaligen in der „Arbeitsgruppe Berlin“ des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung erhielt. Der konfliktgeladene Spagat zwischen Humboldt und Oedelsheim führte schließlich zu seinem Ausscheiden aus dem Herausgeberkreis, leider ist damit auch der Kontakt zu ihm abgebrochen.

Blickt man noch einmal auf die Mitglieder zum Zeitpunkt der Konstituierung des Oedelsheimer Kreises zurück, kann man sagen, dass sie entweder in der Nachkriegs- oder der 1968er-Zeit Erfahrungen machten, die sie zumindest von der Mehrheit ihrer Alterskohorte, vermutlich auch ihrer Kolleginnen und Kollegen in der Erziehungswissenschaft, unterschieden. Dennoch gelang ihnen trotz abweichender politischer wie wissenschaftlicher Positionen und wohl auch trotz einer gewissen Aufmüpfigkeit und Resistenz gegenüber machtförmigen Verlockungen mehrheitlich die Etablierung in der Hochschule, im Falle von Gerd Radde in der Schulbürokratie, vermutlich nicht nur aufgrund eigener Tüchtigkeit, sondern auch einer sehr günstigen Konstellation im Zuge des Ausbaus gerade der Erziehungswissenschaft in dieser Zeit, sodass sie sich die mit dem Mainstream kollidierende Mitarbeit im Oedelsheimer Kreis leisten konnten. Alle Teilnehmer(innen) verband der kritische Blick auf die erziehungswissenschaftliche Tradition, insbesondere deren NS-Belastungen. Zugleich brachte jedes einzelne Mitglied unterschiedliche biografische Erfahrungen und wissenschaftliche Schwerpunkte mit ein. Und genau diese Mischung aus Gemeinsamkeiten der Grundeinstellungen *und* einer Vielfalt an individuellen biografischen und wissenschaftlichen Erfahrungen wie Interessen und Kompetenzen war es, die das Jahrbuch-Projekt insgesamt zu einem Erfolg werden ließ, ungeachtet der Schwierigkeiten, die es jeweils zu überwinden galt.

6. Die ersten 10 „Jahrbücher“ vorläufige Bilanz eines Beteiligten

Als Konsequenz aus den auf dem Bielefelder Kongress der DGfE 1990 gemachten positiven Erfahrungen mit den Wirkmöglichkeiten als Gruppe ergab sich zwingend, nach einer Veröffentlichungsmöglichkeit für die eigenen Forschungsergebnisse zu suchen. Es fehlte damals aber

„der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft [...] ein Periodikum, in dem Positionen zu Wort kommen [konnten], die einer gesellschaftskritischen Pädagogik verpflichtet [waren]. Dies g[la]t in verstärktem Maße nach der Vereinigung und der damit verbundenen Etablierung konservativer Erziehungswissenschaft an der Mehrzahl ehemaliger DDR-Universitäten. Aufgabe eines solchen Periodikums m[u]sste vor allem sein, aktuelle Themen der Disziplin aufzugreifen und in kritisch-konstruktiver Weise nach verschiedenen Seiten hin zu durchdringen“,

so die „Konzeptionellen Vorüberlegungen für ein ‚Jahrbuch für Pädagogik‘“⁷ vom März 1991 (S. 1). Dem ihnen zugrundeliegenden Wissenschaftsverständnis entsprechend mussten „Theorie-, Praxis- und politische Ebene“ als „wechselseitig aufeinander bezogen“ verstanden werden, weil diese „nur um den Preis der Verfälschung voneinander isoliert werden können“ (S. 3). Thematisiert werden sollten zunächst: „Abwicklung“ der Erziehungswissenschaft an den Universitäten der ehemaligen DDR“ wie auch die Diskussion von „Perspektiven für eine kritische Erziehungswissenschaft im vereinigten Deutschland“, die „Dialektik von Reform und Gegenreform im Bildungswesen unserer Zeit“, und „die Frage nach dem Geschlechterverhältnis in der Pädagogik“ (S. 1) – tatsächlich wurden dies die Themen der ersten drei Jahrbücher; es folgten: „Auschwitz und die Pädagogik“ (1995), „Pädagogik in multikulturellen Gesellschaften“ (1996), „Mündigkeit“ (1997), „Bildung nach dem Zeitalter der großen Industrie“ (1998), „Das Jahrhundert des Kindes?“ (1999), „Gleichheit und Ungleichheit in der Pädagogik“ (2000) sowie „Zukunft“ (2001).

Zum Konzept gehörte neben dem „auf Gesellschaftskritik bezogenen Disziplinverständnis“ (S. 2) die Durchlässigkeit zu den Nachbarwissenschaften, vor allem zur Soziologie, Geschichtswissenschaft, Philosophie und Psychologie, folglich das Bemühen, je nach Thema verstärkt Autor(inn)en aus Nachbardisziplinen hinzuzugewinnen. Der Wiedererkennbarkeit sollte „eine durchgängig einheitliche Struktur“ des Jahrbuchs dienen (S. 2), mit festen Bestandteilen wie dem Editorial, dem Themen-, dem Rezensions- und dem Berichtsteil sowie einem Jahresrückblick auf *ein* zentrales Ereignis des jeweils vergangenen Jahres. Das Editorial

7 Dabei handelt es sich um ein von allen Mitgliedern des Gründerkreises gezeichnetes 4-seitiges „Arbeitspapier“ mit Anlagen, auf dessen Grundlage die „Jahrbuch“-Verhandlungen mit dem Verlag stattfanden. Das Original befindet sich im Ordner II meiner „Jahrbuch“-Ordner (vgl. Anm.1)

ermöglichte, in aller Kürze die Perspektive des Herausgeberkreises auf die jeweilige Problemstellung zu skizzieren, der Rezensionsteil, interessante Neuerscheinungen zum behandelten oder zu einem früheren Thema aufzugreifen, aber auch die Leserschaft mit anderen, vom Herausgeberkreis für wichtig erachteten Titeln bekannt zu machen, schließlich der „Jahresrückblick“, der auch mehrere Rückblicke umfassen konnte, aktuelle Bezüge zum Jahrbuch-Gegenstand herzustellen. Dies gelang beispielsweise Hasko Zimmer beim Jahrbuch „Auschwitz und die Pädagogik“ mit einem Beitrag „Erinnerungsarbeit und Erinnerungspolitik. Rückblick auf 1994, vom Ettersberg“, ebenso 1999 zum Jahrbuch „Das Jahrhundert des Kindes?“ mit einem Rückblick auf den „Streit über den 10. Kinder- und Jugendbericht 1998“; in ersterem Fall ging es um die Kontroversen bei der Neugestaltung der NS-Gedenkstätte „Buchenwald“, in letzterem um die beschämende politische Debatte ums Kindeswohl.

Die „Verantwortung für das Jahrbuch soll(te) insgesamt beim Herausgeber-Kreis liegen“, dieser „zugleich für einen Grundkonsens hinsichtlich der Ausrichtung des Jahrbuchs“ eintreten, „ohne es dogmatisch zu verengen“. Den bereits eingespielten Gepflogenheiten entsprechend wurde die Diskussion der „konzeptionellen Grundzüge jedes Jahrbuches“ auf die „zweimal jährlich stattfindenden Wochenendtagungen“ des Herausgeber-Kreises (immer von Freitagnachmittag bis Sonntagmittag!) gelegt, wobei die ursprüngliche Idee, auch die endgültige Fassung aller Beiträge dem Plenum zur Begutachtung vorzulegen, sich als nicht realisierbar erwies. Die redaktionellen Arbeiten, insbesondere die Endredaktion für jedes einzelne Jahrbuch, wurden „abwechselnd [...] jeweils zwei Kolleg(inn)en des Herausgeber-Kreises“ übertragen (S. 4).

Hinter diesem Konzept stand die von allen geteilte Zielsetzung, mit jedem einzelnen „Jahrbuch“ eine *spezifische gemeinsame* Sichtweise auf zentrale Fragestellungen der Disziplin paradigmatisch vorzustellen. Das „Jahrbuch“ sollte, wie es Hans-Jochen Gamm formuliert hätte, eine gemeinsame Signatur erkennen lassen, freilich ohne jede Engführung. Auf keinen Fall wollten wir nur den zahlreichen bereits bestehenden pädagogischen Periodika ein weiteres hinzufügen. Der hoch gesteckte Anspruch führte zwangsläufig zu erheblichen Belastungen für jeden einzelnen; die Redaktion von zwei „Jahrbüchern“ mussten wir sogar an Kollegen außerhalb des Herausgeberkreises abgeben, jedoch ohne dass der Herausgeber-Kreis auf seine Mitsprache verzichtet hätte, was dann zu nicht vorhersehbaren Komplikationen und Konflikten in der Kommunikation führte.

Wichtige Voraussetzung für das Gelingen unseres Projektes war zweifellos, dass alle Mitglieder des Kreises sich mit jedem Jahrbuch identifizieren konnten, weshalb auch alle an der Themenfindung und -formulierung gleichberechtigt beteiligt sein mussten. Trotzdem stand sicherlich jedem und jeder von uns ein Thema näher als ein anderes, was sich schon aus unterschiedlichen Interessen- und Arbeitsschwerpunkten ergab. Mir selbst z. B. war gleich zu Beginn das Thema „Abwicklung“ von Ost-Kolleginnen und -Kollegen wichtig, weil ich selbst Kontakte zu

Betroffenen hatte, Ulla Bracht das Jahrbuch 1994 „Geschlechterverhältnisse und die Pädagogik“, ein Thema, für das sie sich selbst lange engagierte, Gamm und Koneffke das „Mündigkeits-Jahrbuch“ (1997), dessen Gegenstand den zentralen Inhalt ihrer wissenschaftlichen Arbeit betraf. Ernsthaftige Probleme gab es meiner Erinnerung nach, wie bereits erwähnt, lediglich, wahrscheinlich nicht zufällig, beim Geschlechter-Jahrbuch, wo es in der Zusammensetzung der Redaktion knirschte, sodass das „Jahrbuch“ letztlich nur dadurch gerettet werden konnte, dass Ulla Bracht den ihr aus der Zusammenarbeit in Münster vertrauten Dieter Keiner mit in die Redaktion hineinnahm.

Nicht immer gingen unsere Konzepte so auf, wie wir uns das vorgestellt hatten, etwa ausgerechnet bei *dem* Jahrbuch mit dem uns damals am meisten bewegenden Thema „Auschwitz und die Pädagogik“ (1995). Ungeachtet einer von Hans-Jochen Gamm glänzend geschriebenen „Erziehungsminiatur“ über den Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß war ich mir mit Hasko Zimmer bei einem kürzlichen Telefonat einig, dass diesem „Jahrbuch“ eine durchgängige übergreifende Perspektive auf das Thema fehlt. Wesentlich besser gelungen schien uns das 8 Jahre später unter der Ägide des zweiten Herausgeberkreises entstandene Jahrbuch 2003 zum selben Thema, weil hier mit der bereits im Titel erscheinenden Trias der Begriffe „Erinnern – Bildung – Identität“ ein solcher Zugriff gefunden werden konnte.

Von außerordentlich geglückter Zusammenarbeit kann man sicherlich in Bezug auf das Mündigkeits-Jahrbuch (1997) sprechen, für das sich Gamm und Koneffke weit über die üblichen redaktionellen Arbeiten hinaus engagierten, und zwar so, dass sie die anderen mitnahmen und in bemerkenswerter Weise in ihre Überlegungen einbezogen. Für alle Beteiligten unvergesslich geblieben ist und wird bleiben, wie Koneffke in einer Abend- und einer Vormittagssitzung die Genese materialistischer Pädagogik in druckreifer Sprache entwickelte und mit uns in einen Gedankenaustausch darüber eintrat. Koneffkes daraus entstandener Text „Erziehung ist der zum gesellschaftlichen Leib gewordene Widerspruch. Zur Begründung der Pädagogik“ bildete später zusammen mit Gamms „Zehn Thesen zum Materialismus in pädagogischer Absicht“ die zentrale Achse dieses „Jahrbuchs“. Koneffke und Gamm hatten aber keine Probleme damit, dass in demselben Jahrbuch ein Beitrag von Kurt Beutler mit einer anderen Auslegung von Marx'scher Methode stand, den wir in einer früheren Sitzung diskutiert hatten – ein Beispiel für das insgesamt gelungene Bemühen um wechselseitige Anerkennung aller in diesem Kreise – Voraussetzung für das Gelingen eines solchen Projektes.

Bildungs-, lerntheoretische oder auch bildungspolitische Grundsatzbeiträge und Reflexionen wie die zitierten Texte von Gamm und Koneffke im Mündigkeits-Jahrbuch fehlen eigentlich in keiner Ausgabe. Mehrfach stammen sie ebenfalls von Gamm oder Koneffke, wie gleich 1992 im Vereinigungs-Jahrbuch der Aufsatz von Gamm über „Perspektiven historisch-materialistischer Pädagogik nach

dem Scheitern des ‚real existierenden Sozialismus‘, im Jahrbuch „Öffentliche Bildung“ der Beitrag Koneffkes „Bildung und Herrschaft. Überlegungen zur Bildungsreform vor der Jahrhundertwende“, oft auch von anderen Mitgliedern des Herausgeberkreises wie etwa im selben „Jahrbuch“ der von Ulla Bracht zusammen mit Bernd Fichtner verfasste Artikel „Das Lernen des Lernenlernens oder die epistemologische Revolution der Neuen Technologie“ oder auch von externen Autorinnen und Autoren, im „Geschlechter-Jahrbuch“ z. B. von Annette Kuhn, Annedore Prengel, Brigitte Schmidt und Brita Rang, allesamt renommiert und mit wichtigen kritischen Positionierungen jenseits des Mainstreams im damaligen Geschlechter-Diskurs. Überhaupt ist im Rückblick die Zahl der von uns für die ersten zehn Jahrbücher gewonnenen Autorinnen und Autoren erstaunlich, es sind 178!, darunter etliche prominente Weggenossen aus der 1968er-Zeit, ich nenne nur den bereits erwähnten Abendroth-Schüler Reinhard Kühnl, den ehemaligen Berliner Bildungssenator und Gesamtschulinitiator Carl-Heinz Evers oder die ebenfalls bereits erwähnte Historikerin, Friedens- und Frauenforscherin Annette Kuhn.

Neben theoretischen Grundsatzbeiträgen und Analysen war unser Anspruch aber auch, so konkret wie möglich die jeweiligen Problemlagen und Konstellationen zu beschreiben, wozu wir u. a. das Textformat „Interview“ nutzten: Die in Halle und Leipzig für das 1992er-Jahrbuch geführten Interviews mit von Entlassung betroffenen Ost-Kolleginnen und -Kollegen sollten zunächst einmal den von heute auf morgen im wörtlichen Sinne vor die Tür Gesetzten eine Stimme geben, die Betroffenen selbst zu Wort kommen lassen, anstatt ihre „Abwicklung“ – *horribile dictu* – aus westdeutscher Sicht nur zu legitimieren, wie in der übrigen Disziplin zumeist geschehen. Im selben Jahrbuch diente ein Interview des Journalisten Otto Köhler mit dem Hannoveraner Erziehungswissenschaftler Manfred Heinemann und dem Titel „Vom Abwickler, der kein Abwickler sein will“ der Entlarvung westdeutscher Abwicklungsmentalität, schließlich ein imaginäres Interview Dieter Keiners mit dem bedeutenden Berliner Bildungshistoriker Friedrich Paulsen unter der Überschrift „Aufbruch allenthalben ...!“ der Sichtbarmachung von Kontinuität wissenschaftlicher Besatzer-Mentalität seit dem Kaiserreich, für das ein Aufsatz Paulsens aus dem Jahre 1908 (!) mit Vorschlägen für eine neu zu gründende Universität in den ehemals polnischen preußischen Provinzen Westpreußen und Posen die Grundlage bildete, deren Aufgabe sein sollte, „das Deutschtum in unseren Ostprovinzen heimisch zu machen“ (Paulsen 1908, S. 667, im Orig. kursiv). Köhlers wie Keiners Beitrag sind übrigens bildungsjournalistische Glanzstücke! Als gelungen kann man sicherlich auch das stark biografisch bezogene Gespräch mit Hildegard Feidel-Mertz „Ich bin auf gewisse Weise immer im Exil...“ im Jahrbuch 1994 bezeichnen, das sowohl die bedeutsame Rolle von Pädagoginnen im Exil als auch das bis zu den Forschungen von Feidel-Mertz verbreitete Desinteresse an ihnen, zugleich die Situation von Frauen im Wissenschaftsbetrieb der frühen Bundesrepublik am Beispiel der Interviewten verdeutlicht, ebenso im

Jahrbuch 1995 das schon erwähnte, von Klaus Himmelstein geführte Interview mit Kühnl, Lingelbach und Beutler, das auch heute noch einen Eindruck von der Aufbruchsstimmung, den Konflikten und erziehungswissenschaftlichen Diskursen in der Marburger Abendroth-Ära vermittelt.

Fragt man zum Abschluss nach einer spezifischen DNA des Gründer-Herausgeberkreises, kann man diese zunächst an den gewählten Schwerpunkten für die ersten zehn „Jahrbücher“ erkennen, die überwiegend Themen der 68er waren, wie vor allem „Auschwitz“, das „Verhältnis der Geschlechter“, „Mündigkeit“, „Zukunft“ oder „Gleichheit und Ungleichheit“ sowie damit zusammenhängende erziehungstheoretische Diskurse bzw. gesellschafts- und erziehungspolitische Anliegen, die sich durch alle Jahrbücher hindurchziehen: die materialistische Methode, die Dialektik von Bildung und Herrschaft mit dem Bezugspunkt der Mündigkeit, ein neues Verständnis des Lernens auf evolutionstheoretischer Grundlage und die humane Bewältigung der neuen Technologien, aber auch Kinder- und Menschenrechte, Aufhebung von Benachteiligungen jeder Art und nicht zuletzt die Forderung nach *einer* demokratischen Schule für alle Kinder. Darüber hinaus blieb *das* Thema, das den Kreis am Ende der 1980er Jahre in Oedelsheim erstmals zusammengeführt hat, nicht nur als übergreifender Schwerpunkt wie 1995 mit „Auschwitz und die Pädagogik“ bestimmend, sondern zieht sich ebenso mit einer Reihe von Einzelbeiträgen durch die gesamten ersten zehn Jahrbücher; sie belegen zugleich die Weiterarbeit der Mehrheit der Gründungsmitglieder an der Thematik; so von Klaus Himmelstein (2013) an Spranger, von Hasko Zimmer (1995; 1998) an Nohl, von Kurt Beutler (1995) an Weniger oder von Karl-Christoph Lingelbach (1997; 1998; 2011) an dem als Protagonist pädagogischen Widerstands geltenden Adolf Reichwein.

Es ist den lebenden und wäre den verstorbenen Gründungs-Herausgeber(in-)nen des „Jahrbuchs“ eine große Freude zu sehen, dass und wie unser 1991 begonnenes Projekt weiter gedeiht. Im Namen aller wünsche ich: Ad multos annos!

Literatur

- Aden-Grossmann, Wilma (2007): Berthold Simonsohn. Biographie des jüdischen Sozialpädagogen und Juristen (1912–1978). Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Bar-On, Dan (1993): Die Last des Schweigens. Gespräche mit Nazi-Tätern. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Beiträge anlässlich der Ehrung des Berliner Schulhistorikers Dr. Gerd Radde am 3. Juli 1998, hrsg. v. Fachbereich Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften der Technischen Universität Berlin.
- Bernhard, Armin (2014): Materialistische Pädagogik. Hans-Jochen Gamms erziehungswissenschaftlicher Ansatz eines kritisch-humanistischen Materialismus. In: Zeitschrift für Pädagogik 60, H.5, S. 764–781.
- Beutler, Kurt (1966/2012): Die konservative Pädagogik und ihr Verhältnis zur Politik. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 11, H.5, S. 405–413; wieder abgedruckt in: Kluge, Sven/Lohmann, Ingrid (Red.): Jahrbuch für Pädagogik 2012: Schöne neue Leitbilder, Frankfurt/M.: Peter Lang GmbH, S. 151–159.

- Beutler, Kurt (1989): Deutsche Soldatenerziehung von Weimar bis Bonn. Erinnerung an Erich Wenigers Militärpädagogik. In: päd. extra & demokratische erziehung 2, H.7/8, S. 47–53.
- Beutler, Kurt (1995): Geisteswissenschaftliche Pädagogik zwischen Politisierung und Militarisierung – Erich Weniger. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.
- Beutler, Kurt u. a. (Hrsg.) (1992–2001): Jahrbuch für Pädagogik 1992–2001. Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang GmbH.
- Beutler, Kurt/Wiegmann, Ulrich (Red.) (1995): Jahrbuch für Pädagogik 1995: Auschwitz und die Pädagogik. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.
- Bierbaum, Harald u. a. (Hrsg.) (2019): 50 Jahre Allgemeine Pädagogik an der TU Darmstadt 1967–2017. Darmstadt: Technische Universität.
- Bracht, Ulla (2000): Die „Menschwerdung“ des Kindes und der Evolutionsprozeß. Zur Rezeption der Darwinschen Evolutionstheorie in der frühen Kindheitsforschung. In: Lingelbach, Karl Christoph/Zimmer, Hasko (Red.): Jahrbuch für Pädagogik 1999: Das Jahrhundert des Kindes? Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, S. 161–191.
- Bracht, Ulla (2006 a): Geschlechterverhältnisse und Wissen. Ein langer Lernprozess und seine weltgeschichtlichen Perspektiven. Überlegungen im Anschluss an Norbert Elias. In: Bracht 2006 b, S. 76–91.
- Bracht, Ulla (2018): Lernen. In: Bernhardt, Armin/Rothermel, Lutz/Rühle, Manuel (Hrsg.): Handbuch Kritische Pädagogik. Eine Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Neuausgabe. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 167–183.
- Bracht, Ulla (Hrsg.) (2006 b): Leben – Texte – Kontexte. Festschrift für Dieter Keiner zum 66. Geburtstag. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.
- Bracht, Ulla u. a. (1990): Erziehung und Bildung. In: Sandkühler, Hans Jörg (Hrsg.): Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Hamburg: Felix Meiner Verlag, Bd. 1, S. 918–939.
- Bracht, Ulla/Keiner, Dieter (Red.) (1994): Jahrbuch für Pädagogik 1994: Geschlechterverhältnisse und die Pädagogik. Frankfurt/M.: Peter Lang GmbH.
- Bracht, Ulla/Keiner, Dieter (Red.) (2001): Jahrbuch für Pädagogik 2001: Zukunft. Frankfurt/M.: Peter Lang GmbH.
- Bude, Heinz (1998): Die Erinnerung der Generationen. In: König, Helmut u. a. (Hrsg.): Vergangenheitsbewältigung am Ende des 20. Jahrhunderts. Leviathan, Sonderheft 18. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH., S. 69–85.
- Gamm, Hans-Jochen (1964, 1984²): Führung und Verführung. Pädagogik des Nationalsozialismus. München: Paul List Verlag. Mit Titel-Zusatz: „Eine Quellensammlung“ sowie einer neuen Einleitung und Ergänzungsbibliographie: Frankfurt/Main/New York: Campus Verlag.
- Gamm, Hans-Jochen (1988): Pädagogischer Ausgangspunkt: Ein mecklenburgischer Tagelöhnerkaten. In: Klafki, Wolfgang (Hrsg.): Verführung, Distanzierung, Ernüchterung. Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus. Autobiographisches aus erziehungswissenschaftlicher Sicht. Weinheim/Basel: Beltz-Verlag, S. 81–107.
- Gamm, Hans-Jochen (1990): Der Pädagoge Gernot Koneffke. In: Vorgänge 29, H. 5, S. 115–117.
- Gamm, Hans-Jochen (1999): Lebensumbrüche in der deutschen Zeitgeschichte und politischer Einstand im Alter. In: Senioren im gesellschaftspolitischen Wandel. Kongreß für Multiplikatoren der Erwachsenenbildung und Aktive in der Seniorenarbeit 19.-21. Oktober 1999 in Berlin. Dokumentation. Bundeszentrale für politische Bildung, S. 12–21.
- Gamm, Hans-Jochen/Koneffke, Gernot (Red.) (1997): Jahrbuch für Pädagogik 1997: Mündigkeit. Zur Neufassung materialistischer Pädagogik. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.
- Herrmann, Katharina/Bierbaum, Harald (Hrsg.) (2019): Genesis und Geltung der Materialistischen Pädagogik Gernot Koneffkes. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Himmelstein, Klaus (1986): Kreuz statt Führerbild. Zur Volksschulentwicklung in Nordrhein-Westfalen 1945–1950. Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang GmbH.

- Himmelstein, Klaus (1995): Die Marburger Erziehungswissenschaft im Zusammenhang mit „1968“. Ein Gespräch mit Kurt Beutler, Reinhard Kühnl und Karl Christoph Lingelbach. In: Beutler/Wiegmann 1995, S. 215–229.
- Himmelstein, Klaus (2013): Das Konzept Deutschheit. Studien über Eduard Spranger. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.
- Himmelstein, Klaus (Hrsg.) (1994): Ortserkundung – Stätten der Nazi-Verfolgung in Paderborn. Paderborn: IDS, Informations- und Digitalisierungsservice.
- Himmelstein, Klaus (Hrsg.) (2018): Jüdische Lebenswelten in Regensburg. Eine gebrochene Geschichte. Regensburg: Verlag Peter Pustet.
- Himmelstein, Klaus/Keim, Wolfgang (2001): 10 Jahre „Jahrbuch für Pädagogik“. In: Bracht, Ulla/Keiner, Dieter (Red.): Jahrbuch für Pädagogik 2001: Zukunft. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, S. 481–484.
- Keim Wolfgang (1995/97): Erziehung unter der Nazi-Diktatur. 2 Bde. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Keim, Wolfgang (2013): 20 Jahre „Jahrbuch für Pädagogik“, 25 Jahre „Oedelsheimer Kreis“ – ein Blick zurück zu den Anfängen. In: Salomon, David/Weiß, Edgar (Red.): Jahrbuch für Pädagogik 2013: Krisendiskurse. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, S. 17–38.
- Keim, Wolfgang (2015): Hundert Jahre Erster Weltkrieg und die Pädagogik – Diskurse, Kontroversen und Fehlanzeigen im „Jubiläumsjahr“. In: Kluge, Sven/Liesner, Andrea/Weiß, Edgar (Red.): Jahrbuch für Pädagogik 2015: Inklusion als Ideologie. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH 2015, S. 303–318.
- Keim, Wolfgang (2016): 100 Jahre Reformpädagogik-Rezeption in Deutschland im Spannungsfeld von Konstruktion, De-Konstruktion und Re-Konstruktion – Versuch einer Bilanzierung. In: Ders./Schwerdt, Ulrich/Reh, Sabine (Hrsg.): Reformpädagogik und Reformpädagogik-Rezeption in neuer Sicht. Perspektiven und Impulse. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 19–69.
- Keim, Wolfgang (2019): Gernot Koneffke im Oedelsheimer Kreis. In: Herrmann/Bierbaum 2019, S. 75–98.
- Keim, Wolfgang (Hrsg.) (1973, 1976²): Gesamtschule. Bilanz ihrer Praxis. Hamburg: Hoffmann und Campe; 2. erweiterte, neubearbeitete Aufl. ebd.
- Keim, Wolfgang (Hrsg.) (1988, 1991³): Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus – Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft. Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang GmbH.
- Keim, Wolfgang u. a. (1990): Erziehungswissenschaft und Nationalsozialismus – Eine kritische Positionsbestimmung. Marburg: Bund Demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.
- Keim, Wolfgang/Weber, Norbert H. (Hrsg.) (1998): Reformpädagogik in Berlin – Tradition und Wiederentdeckung. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.
- Keim, Wolfgang/Gerd Steffens (Hrsg.) (2006): Bildung und gesellschaftlicher Widerspruch. Hans-Jochen Gamm und die deutsche Pädagogik seit dem Zweiten Weltkrieg. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.
- Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (Hrsg.) (2013): Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890–1933). 2 Bde. Frankfurt/M.: Peter Lang GmbH.
- Klafki, Wolfgang u. a. (1970): Funk-Kolleg Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in drei Bänden. Frankfurt Main/Hamburg: Fischer Bücherei GmbH.
- Klafki, Wolfgang/Lingelbach, Karl Christoph/Nicklas, Hans W. (1972): Probleme der Curriculum-entwicklung. Entwürfe und Reflexionen. Frankfurt M./Berlin/München: Diesterweg.
- Lingelbach, Karl Christoph (1970/1987): Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Weinheim/Berlin/Basel: Verlag Julius Beltz. Überarbeitete Zweitausgabe mit drei neueren Studien und einem Diskussionsbericht. Frankfurt/Main: dipa-Verlag.

- Lingelbach, Karl Christoph (1973): Probleme und Perspektiven der Curriculumentwicklung in Hessen. In: Ders. u. a.: Die politische Auseinandersetzung um die neuen hessischen Lehrpläne („Rahmenrichtlinien“). Frankfurt/Main: SeminarVerlag, S. 1–18.
- Lingelbach, Karl Christoph (1997): Vom laufenden Band der Geschichte. Zum verborgenen Lehrplan in Reichweins Schulmodell Tiefensee. In: Gamm/Koneffke 1997, S. 219–230.
- Lingelbach, Karl Christoph (1998): Adolf Reichweins politische Auffassungen und das Schulmodell Tiefensee. In: Rülcker, Tobias/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Politische Reformpädagogik. Bern u. a.: Peter Lang AG, S. 541–562.
- Lingelbach, Karl Christoph (2011): Politische Perspektiven des Schulmodells Tiefensee. In: Weiß, Edgar (Hrsg.): Pädagogische Perspektiven in kritischer Tradition. Freundesgabe für Wolfgang Keim. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, S. 59–79.
- Lingelbach, Karl Christoph (2012): Zur Erinnerung an Kurt Beutler. In: Kluge, Sven/Lohmann, Ingrid (Red.): Jahrbuch für Pädagogik 2012: Schöne neue Leitbilder. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, S. 351–355.
- Mannheim, Karl (1928/1964): Das Problem der Generationen (1928). In: Ders.: Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk, hrsg. v. Kurt H. Wolff. Berlin/Neuwied: Luchterhand, S. 509–565.
- Radde, Gerd (1973/1999): Fritz Karsen. Ein Berliner Schulreformer der Weimarer Zeit. Berlin: Colloquium Verlag. Erweiterte Neuausgabe: Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH.
- Radde, Gerd (1980): Lehrerbildung an der Pädagogischen Hochschule Berlin 1946–1949. In: Neue Unterrichtspraxis 13, H.2, S. 77–81.
- Radde, Gerd u. a. (Hrsg.) (1993): Schulreform – Kontinuitäten und Brüche. Das Versuchsfeld Berlin-Neukölln. 2 Bde. Opladen: Leske + Budrich.
- Wehler, Hans-Ulrich (1969): Bismarck und der Imperialismus. Köln/Berlin: Kiepenheuer & Witsch.
- Zimmer, Hasko (1990): „Deutsche Bildung“ – Rudolf Hildebrand und die Deutschlehrer im Kaiserreich. In: Bracht, Ulla/Keiner, Dieter/Zimmer, Hasko (Hrsg.): Intelligenz und Allgemeinbildung 1848–1918. Münster/New York: Waxmann Verlag GmbH.
- Zimmer, Hasko (1995): Die Hypothek der Nationalpädagogik. Herman Nohl, der Nationalsozialismus und die Pädagogik nach Auschwitz. In: Beutler/Wiegmann 1995, S. 87–114.
- Zimmer, Hasko (1998): Von der Volksbildung zur Rassenhygiene: Herman Nohl. In: Rülcker, Tobias/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Politische Reformpädagogik. Bern u. a.: Peter Lang AG, S. 515–540.
- Zimmer, Hasko (in Zusammenarbeit mit Katja Flessner und Julia Volmer) (1999): Der Buchenwald-Konflikt. Münster: agenda Verlag GmbH.
- Zimmer, Hasko (Hrsg.) (2008): Menschenrechtsbildung in der Einwanderungsgesellschaft. Grundlagen und Impulse für die Schule. Münster: Zentrum für Lehrerbildung.